

Ein historisches Dokument - fast 30 Jahre her ...

... und auch dafür war der Autor des dann nachfolgenden Beitrags über das REEL BACH CONSORT, **Tom Kannmacher**, schon Betroffener wie Initiator. Der u. g. Workshop fand damals statt, mit rund 15 Gästen. Etwa 300 hatten angerufen, Briefe geschrieben (da gab es weder E-Mails noch Internet). Sehr, sehr viele wären gerne „*einfach so in Irland vorbei gekommen*“, hätten wir damals zur Ausschreibung im grünen Tariftschungelbuch 1989 auf diesen Seite 264/265 schon die Unterkünfte sicher gewusst (1 Woche in Clare, die zweite in Bundoran, Co. Donegal). Der Workshop war super, vor Ort hatte auch der legendäre (und noch immer lebende) Davy Spillane vorbeigeschaut. Bei ihm freuten wir uns. Den vielen deutschen Interessenten aber hatten wir mühsam beizubringen versucht, dass nur eine Anmeldung sie würde teilhaben lassen können. Ja, fast wie bei einer Pauschalreise. Long in advance – und mit Anzahlung. Aber das müsse sein, wie sonst sollten wir denn sonst Zimmerzahlen, Küchenvorräte und das ganze Projekt kalkulieren können!! 300 also, die sich interessierten, teils Feuer und Flamme waren: „*Endlich macht Ihr das, was wir schon immer wollten*“ – 15, die am Ende mitmachten. Das war schon damals unsere Einsicht in die Komplexität unserer (teils semiprofessionellen) musikbegeisterten Kunden: so wenig im Vorhinein festlegen wie nötig – nur, wenn's gar nicht anders geht. Siehe auch unsere vielen Jahre mit dem Temple Bar Tradfest – auch hier ging und geht es immer nur mit einer richtigen Anmeldung (an anderer Stelle im Heft).



Und hier geht's zum
Reel Bach Consort



Ein wahrhaft historisches Zeitdokument: Die Einladung zum Traditional-Irish-Music-Workshop aus unserem grünen Tariftschungelbuch aus den 1980ern ... Tom Kannmacher war damals schon dabei – wie jetzt beim Reel Bach Consort. **Wer von Euch war dabei? Bitte gerne mal bei uns melden!!**

„An phís fhliuch ... Tá Jesus bleibet meine Freude cóirithe go slip jig traidisiúnta agam...“

Die frechen Reels und Jigs des Johann Sebastian Bach: **Das Reel Bach Consort**



Irgendwann im Jahr 2005 oder 2006 muss es gewesen sein. Ich arbeitete an einem Programm für Diarmuid Johnson und mich, es ging um streng traditionelle Musik auf Irish flute und Uilleann pipes. In meinem Entwurf dazu ist ein Beitrag vermerkt, ein set slip jigs: „An phís fhliuch... Tá Jesus bleibt meine Freude cóirithe go slip jig traidisiúnta agam... Barney Brallaghan de réir O'Neill... Hardiman the Fiddler...“

Also: „Ich habe Jesus bleibt meine Freude als Slip Jig arrangiert“. Diarmuid sprach nur irisch mit mir, um mir in diese Sprache hineinzu helfen. Es findet sich dort auch „Bach óg's March“, also jener Marsch aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena, von Carl Philipp Emanuel Bach, dem Sohn von Johann Sebastian, also „Bach óg“, der jüngere Bach. Mit diesem Stoff traten wir dann 2006 in Bonn-Beuel in der Nachfolge-Christi-Kirche auf, wo Hubert Arnold, der dortige Organist, mit originellen und niveauvollen Konzerten seine Gemeinde versorgt. Hubert hatte den Charme der irischen Melodien, entdeckt, von denen er seitdem nicht mehr losgekommen ist. Ob man Bach mit irischem zusammenbringen könnte, hatte er mich gefragt, denn er plane einen Bach-Zyklus in seinen Gemeindegkonzerten. „Kann man sicher. Hatte ich immer schon mal vor“ sagte ich, weil ich die endlosen Achtelketten mancher Lautensuitensätze, mir aus dem Gitarrenstudium bekannt, vor Augen hatte, die mir oft als gigantische Reels oder Jigs vorkamen. Außerdem hatte ich die wunderbare CD „Ostravaganza“ gehört, in der Vivaldis Musik aufs allerfeinste mit irischen Stücken durchwirkt worden sind. Und so spielten Diarmuid und ich die ersten Entwürfe für das Programm des bald darauf gegründeten Reel Bach Consort. Dafür sprach ich meine aktivsten und fähigsten Schüler in der Musikschule an, die meisten nicht mehr im Unterrichtsverhältnis, sondern mit eigenen Bands konzertierend und die hochvitale Bonner Irisch-Session-Szene bereichernd. Hubert konnte ebenfalls arrivierte Kollegen gewinnen, und wir beide entwarfen die ersten Arrangements. Wir hatten am Ende Fiddle, Harfe, zwei Uilleann Pi-

pes, einen Multiinstrumentalisten mit Flute, Mandoline, Wursthafgott und Whistle, einen Bodhrán, Akkordeon, Cembalo, auch Orgel, wenn vorhanden, einen sehr guten Gitarristen, einen mit allen Wassern gewaschenen Kontrabassisten... was wollte man mehr?

Die Konzerte, die dann folgten, waren äußerst ermutigend. Ein erster Höhepunkt war die Konzertreise nach Oxford im Rahmen der Städtepartnerschaftswoche mit Bonn, wo wir in der Town Hall und an Drehorten für die Harry Potter-Filme spielten. Ansonsten läuft das Geschäft klar semiprofessionell. Bandfabrik Wuppertal, Harmonie Bonn, Drehwerk Adendorf, Interkeltisches Folk Festival Hofheim... Leicht ist es nicht für 9 Leute, höchst vielfältig engagiert, gemeinsame Proben- und Auftrittstermine zu organisieren.

Im Lauf der Jahre kamen und gingen natürlich einige Mitspieler. Herein kamen wieder Musiker aus meinen Unterrichtsverhältnissen an der Bonner Musikschule, darunter Sabrina Palm, die dort meine Unterrichtsarbeit in Sachen Irish Folk nach meinem Eintritt in den Ruhestand übernommen hat und mit großem

Erfolg weiterführt. Sie brachte aus einer dieser Gruppen zwei jugendfrische Musikanten mit: Alexander Froitzheim und Nico Büscher. Uilleann Piper Froitzheim, der noch ab und zu Stunden bei mir nimmt, in denen ich dann schon mal hören darf, wo der Hammer hängt, schreckt vor keiner Chromatik auf dem Chanter zurück und stellt sich angstfrei den Violinstimmen im Doppelkonzert BWV 1043, die ihn durch alle Töne der 2 Oktaven schicken. Zu meiner ehemaligen Musikschulvergangenheit zählen auch Harfenistin Anna Lück, Piper Alexander „Näx“ May, Bodhránaí Andreas Schneider und Gitarrist Stephan Hennes, gleichermaßen versiert auf Konzertgitarre wie auch Steel String.

Alle sind außerhalb des Ensembles vielfältig musikalisch aktiv; von Heavy Metal bis kirchlichem Chorwesen, Mittelalterband bis Deutschfolk, Musical bis Jazz geht die Stilpalette der Mitglieder. Wunderbar das Altersgefüge: Zwischen 19 und 69 Jahren ist alles da zwischen angestrebter Altersweisheit und jugendlichem Draufgängertum. Erstere Tugend fällt mir zu; ich gab als guter Pädagoge die schwer-



sten Stimmen an die Jugend ab und spiele auch schon mal das Mädchen für alles, d. h., für klangliche Farbtupfer auf Mandoline, 5-String-Banjo, Cello, Flute und Pipes-Regulators.

Das Ergebnis war von Anfang an eine Offenbarung. Die irischen Instrumente und ihre Spielkultur und Stilistik mischten sich derart überzeugend, dass beide Genres sich gegenseitig aufs schönste befruchteten. Die Reels und Jigs offenbarten ihre barocke Grazie, die in den Sessions oft sportlich überfetzt werden, und die barocken Tanzsätze erhielten den unwiderstehlichen Groove, denen die Klassiker meistens nicht anstreben, wenn sie ihn denn überhaupt empfinden oder spieltechnisch darstellen können.

Nach Barney Brallaghan's folgte also wie zu Diarmuids Zeiten Jesus bleibet meine Freude. Das hieß jetzt „Jaysus, what a joy“, heruntergekürzt auf zweiteiliges Slip-Jig-Format, zunächst auf Pipes, aber dann von der Konzertgitarre. Und schon fielen die U/E-Musik-Barrieren.

„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ wurde auf dem Full Set Pipes als stilreines Slow Air interpretiert, dann folgte Bachs Kantatenversion in originaler Mehrstimmigkeit. Und da hörte man die klangliche Verwandtschaft der traditionellen Instrumente mit dem Barockinstrumentarium. Klar wurde auch, wie wichtig in beiden Genres die Verzierungen und Betonungen sind, auch off-beat.

So konnte man darstellen, dass Jig und Gigue gleichermaßen grooven können, und Hubert konnte in Gavotte und Bourrée auf dem Cembalo rocken, jазzen, wie er es früher in den Gala-Orchestern auf den Tanzfesten gemacht hatte, und Bach spielen, wie er es als Organist verstand.

Sehr zupass kam uns, dass ja Irland eine eigenständige Quasi-Barockmusik entwickelt hat: die der Harfenisten, allen voran Tourlough O'Carolan, Zeitgenosse Bachs, der mit den italienischen Violinvirtuosen gut bekannt war und sich von ihnen inspirieren ließ, soweit es seine diatonische Harfe zuließ. Dass das Liedchen aus der drollig-ironischen Bauernkantate „Wir gehen nun, wo der Tudel-



<http://www.reel-bach-consort.de>

sack in unserer Schenke brummt“ über große Strecken mit „Carolan's Concerto“ parallel spielbar ist (als „Quodlibet“), war natürlich ein gefundenes Fressen.

Wir bringen unseren Stoff so auf die Bühne, wie es in der Folkmusik üblich ist: Locker und mit Ansagen in freier Rede, immer wieder mit kleinen neuen Einfällen. Jede Nummer hat bei den Wortführern ein kleines Repertoire an witzigen Kommentaren, und diese Ansagekultur ist ein eigenes Feld der Kreativität. Da die Klassik in ihren schwer ver rückbaren Wertvorstellungen und Aufführungsriten uns sowieso nicht ernstnehmen kann, können wir auf ihre steife feierliche Darstellungsform verzichten, und das Publikum ist für diese Entscheidung immer äußerst dankbar.

Hubert und ich haben so irgendwann angefangen, in kleinen Dialogen in den Ansagen gespielt darüber zu streiten, ob Bach in Irland war. Hubert: Nie. Ich: Aber ja doch, das kann man doch daran und daran sehen und vor allem hören. Meine Argumente für diese These waren spontan erfunden und Bestandteil eben dieser Ansagegepflogenhei-

ten. Aber von Konzert zu Konzert kamen immer neue „Beweise“ und „Fakten“ hinzu, und schließlich wurde jedes Stück eine Station auf Bachs imaginärer Irlandreise. Dieser Prozess begann schon mit den ersten Konzerten, lange vor Trump. Und ungefähr zu der Zeit, als dieser auf der Weltbühne erschien, passierte etwas gespenstisches: So hahnebüchen die Geschichte auch erzählt wurde, begannen immer mehr Leute in den Gesprächen nach den Konzerten so zu reden, als glaubten sie an echte Forschungsergebnisse und harte Fakten – die so alternativ waren, wie sie nur sein konnten. Es gab Zeitungsankündigungen unserer Konzerte, die allen Ernstes auf unsere „Forschungen“ verwiesen. Es gab jemanden, die bei der irischen Bach-Gesellschaft nachfragte, was sie von Bachs Irlandreise wüssten – natürlich nichts. Und das alles, obwohl sich das Publikum ausschüttete vor Lachen angesichts der Bach – Manuskripte auf Bierdeckeln, die in irischen Pubs beim Renovieren unter den Dielenritzen gefunden wurden, oder dem Piper mit druidischen Talenten, der Bachmelodien beim Schafehüten spielte. Aus dem Zitat von

„Hey Jude“, was sich uns beim Proben der Sinfonia BWV 156 (mit dem irischsprachigen Lied „An Maighdean Mhara“ im Cantus Firmus) aufdrängte, machten wir den Kantatentitel „Oh, Judäa“, den Bach einem Kneipenwirt auf den Zettel kritzelte, um die Zeche zu bezahlen, und der dann 300 Jahre später den Beatles in die Hände fiel...

Aber böse wurde bis jetzt keiner. Oft bedankten sich aus dem Publikum Leute ausdrücklich für die köstlichen Kommentare; fast öfter als für die Musik! Die letzte der drei CDs (Bach goes Celtic/Quodlibet/Bach, Give Us A Tune), erst kürzlich veröffentlicht, druckt deshalb den ganzen Fake im Booklet aus.

Und diese CDs im Eigenverlag zeigen die Entwicklung vom Experimentieren bis hin zu kühnen Lösungen sehr schön auf. Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Es liegen weitere Baukästen aus Melodien und Arrangements für neue stilübergreifende Schandaten bereit, die den Puristen noch viel Gelegenheit zu Entzerrung bereiten werden. Irgendwie sind diese hübschen kleinen Bastardwerke ein eigenes Genre in unseren musikalischen Vorstellungen geworden. Manche Tunes wecken sofort bachische Erinnerungen, und Hubert sagt, er müsse bei manchen Bachmelodien immer an das irische Pendant denken.

Am wichtigsten scheint mir aber das Niederreißen der außermusikalisch – gesellschaftlich begründeten E/U - Ideologie: Beide Genres bringen geniales hervor. Traditionelle Musik ist genial durch gnadenlose darwinsche Auslese der schönsten Melodien aus den immer weiter neu geschaffenen Bewerbungen vor der Jury der Musikergemeinde. Und Bach ist ein genialer singular großartiger Komponist. Seine Tunes hätten garantiert vor der Jury der irischen Musiker Bestand gehabt. Und Bach fand mit Sicherheit eine vital lebende traditionelle Musik in seinem Umfeld vor, die ihn irgendwie geprägt hat. Ich glaube, es tut jeder Musik gut, das jeweils andere Element an sich

heranzulassen. Und die Instrumentation mit lebendig existierenden traditionellen Instrumenten mit quasi-barocker, klanglicher und spieltechnischer Konzeption – Pipes, fiddle, hölzerne Irish Flute, Bodhrán, Whistle – lehrt uns vielleicht klarer die Philosophie der Aufführungspraxis von Bachscher Musik als die hypothetische Wiederbelebung musealer Instrumente nach Quellenstudium. Zumindest fühle ich mich zwischen irischen Instrumenten wiederbelebter als in einem Konzert der Frühen-Musik-Szene. Wir freuen uns jedenfalls auf viele weitere Konzerte mit einem beeindruckten gleich wie bewegten, aber auch köstlich amüsierten Publikum. Vielleicht sieht man sich ?

Tom Kannmacher



Das Reel Bach Consort besteht aus:

Hubert Arnold – Cembalo, Akkordeon, Gesang
Ralph-Eric Berg – Kontrabass, Gesang
Nicolas Büscher – Whistles, Fiddle, Gesang
Alexander Froitzheim – Uilleann Pipes, Gesang
Stephan Hennes – Gitarren, Gesang
Tom Kannmacher – Uilleann Pipes, Flute, Gesang, 5-String-Banjo, Mandoline
Anna Lück – Harfe
Alexander "Näx" May – Uilleann Pipes, Tin Whistles
Sabrina Palm – Fiddle
Andreas Schneider – Bodhrán, Gesang

<http://www.reel-bach-consort.de>

Zur Einstimmung empfohlen:
<https://youtu.be/uxrrJjqYV3E>

Termine:

29. Juli 2018 – Irish Music Summer School, Elmstein

Beginn 20:00 Uhr

Infos unter:

www.irishmusicschool-elmstein.eu

25. November 2018 –

St. Michael, Meckenheim-Merl

Beginn 17:00 Uhr

Infos unter:

www.katholische-kirche-meckenheim.de

9. Dezember 2018 –

Kloster Langwaden, Grevenbroich

Beginn 16:30 Uhr

Infos unter:

www.klosterlangwaden.de

21. Dezember 2018 – Bad Neuenahr

Konzert im Rahmen der Uferlichter (Infos folgen)

3. Februar 2019 –

Klangraum Kunigunde, Köln-Nippes

Beginn 17:00 Uhr

Infos unter:

www.klangraum-kunigunde.de

